Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.

Auflage 29000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr.

Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Kassenaufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 10 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Friedr. Goedsche in Dresden.

Nr. 329. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Donnerstag, 25. November 1875.

Für den Monat December

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße 13, zu 90 Pfennige, sowie für auswärts bei den Postanstalten zu 95 Pfennigen angenommen.

Politisches.

In Gesundheit und Rüstigkeit strahlt Deutschlands Kaiser und Kanzler. Kaiser Wilhelm überstand die Hofjagden bei Göhrde — kein Augenblick ohne Regen, die Wege bodenlos, die Fichtenschonungen schwer passirbar — jünglinghaft spielend; kein Trieb auf Schwarz- und Hochwild wurde von ihm versäumt und so sehr bekommen dem greisen Monarchen die Strapazen der Jagd, daß er Ende der Woche mit dem Großherzog von Weimar sich zu neuen Jagden nach Wusterhausen begiebt. Ebenso muß Fürst Bismarck gekräftigt sein. Augenzeugen seines Auftretens im Reichstag schildern, wie die 7 Monate Varziner Landluft ihm zu einem Paar Bausebacken und zu behäbigem Embonpoint verholfen haben. Er strotzte von Gesundheit, wie seine Rede von witzigen Einfällen. Der gedankliche Kern dagegen wurde im Reichstag mehr mit Kopfschütteln als Beifall aufgenommen. Seine Theorie über directe und indirecte Steuern kennt man bereits aus dem Staats-Lexikon des Geh.-Rath Wagner, Band I. Bewahre uns der Himmel vor der Verwirklichung dieser Steuerpläne! Wir mögen Nichts wissen von der Hoch- und Höherbesteuerung aller der Lebens- und Genußmittel, die ein nur halbwegs civilisirtes Volk sich nicht wieder abgewöhnen kann, wie Petroleum, Bier, Kaffee, Zucker, Tabak, von Salz, Fleisch und Mehl ganz zu geschweigen. Das sind Alles keine Luxusartikel mehr, das zählt vielmehr Alles zur Leibesnahrung und Nothdurft. Ehe wir darauf Steuern über Steuern legen lassen, ertragen wir lieber „ungerechte, rohe" Steuern, wie Matrikularumlagen und direkte Steuern. Keine Steuer ist vollkommen, gegen jede lassen sich Ausstellungen erheben. Mag die Steuerreform im Reiche lieber ganz ruhen, wenn sie nur Mehrbelastungen bringt und die Reichsverwaltung gänzlich unabhängig von der Volksvertretung macht! Der ungewöhnlich milde Ton, in dem Bismarck sprach, seine Versicherung, daß er aus der Ablehnung der Steuern keine Cabinetskrisis machen wolle, verdient alle Anerkennung. Bismarck kämpfte nicht für einen Sieg, sondern für einen Rückzug, den ihm der Reichstag so ehrenvoll als möglich machen möge! Die Budget-Commission, bei der als einer Ziehmutter das neugeborene Steuer-Zwillingspaar in Pflege gegeben ist, kann sich nunmehr ruhig dem Geschäfte des „Eugelmachens" widmen.

An zwei Todtenbahren heftet sich die augenblickliche Theilnahme von Wien oder vielmehr Oesterreich. Cardinal Rauscher gestorben, der Herzog von Modena beigesetzt. Das Herz dieses Letzten vom Stamme der Este findet Ruhe in der Loretokapelle der Augustinerkirche, die Eingeweide wandern in die Stephanskirche und den übrigen Leib birgt die Fürstengruft der Kapuzinerkirche. Merkwürdig ist die Zerstückelung eines Leibes durch drei Wiener Kirchen, der bei Lebzeiten einem ganzen Manne angehörte. Seit dem Tode des Zaren Nicolaus ist kein Fürst gestorben, der, wie Franz V. von Modena, so hohe Vorstellung vom Gottesgnadenthum hatte und sein Leben dieser Anschauung widmete. Von den Jesuiten erzogen, von Metternich als eine Säule des Absolutismus betrachtet, rechtfertigte er das Vertrauen aller Reactionäre Europa's. Die streitende Reaction verliert an ihm ihr Oberhaupt. Nur Heinrich V., Graf von Chambord durfte mit ihm concurriren. Ein unversöhnlicher Feind des modernen Lebens, aller Ideen der Neuzeit, ein grimmiger Gegner des Fortschritts auf kirchlichem, wie politischem und socialem Gebiet ist mit dem vertriebenen Herzoge Modena's in's Grab gesunken. Er hatte sich ein colossales Vermögen zu retten gewußt, das er zur Unterstützung aller, auch der abenteuerlichsten Verschwörungen des Gottesgnadenthums und der Jesuiten verwendete. Don Carlos hatte bei Franz V. eine stets offene Börse; sein Tod ist dem spanischen Thronlüstling ein härterer Schlag als der Verlust einer Provinz oder einer Hauptschlacht. Ebenso unterstützte er seiner Zeit die Briganten in Neapel. Seine Freigebigkeit für Don Carlos führte ihn zu Zerwürfnissen mit seinen nächsten Verwandten; einer derselben äußerte einmal: man dürfe den Legitimismus nicht zur „Troddelosis" (Troddel — dummer Kerl) treiben. Als Fürst hat Franz V. zum Glück nicht lange regieren, richtiger gesagt, wüsten können. Massen-Hinrichtungen der Liberalen liebte er zwar nicht, dafür suchte er die Bildung grundsätzlich auszurotten. Seinen Unterthanen erschwerte er die Erlaubniß zum Studium wo er nur konnte; selbst die Jesuitenschulen durften nur von Wenigen besucht werden und wer seinen Sohn nach ausländischen Erziehungs-Anstalten sendete, verfiel in Geld- und Gefängnißstrafen. Nun ist der gekrönte Fanatiker den ein gütiges Geschick nicht lange regieren ließ, gestorben. Sein Trost war, daß er keinen Leibeserben besaß, dem er „das Jammerthum eines landlosen Fürsten" hätte vererben müssen. Seine persönliche Ehrenhaftigkeit, seine unerschütterliche Consequenz in allen politischen Handlungen sei gern anerkannt. Ein Glück aber ist es, daß die Welt jetzt solche Reactionäre, denen die Theilung der Menschenherrschaft unter Priester und Fürsten das einzige Ideal ist, an den Fingern herzählen kann.

Locales und Sächsisches.

— Se. Exc. der Herr Staatsminister von Nostitz-Wallwitz ist gestern Vormittag abermals nach Berlin abgereist, um den Reichstagssitzungen beizuwohnen.

— Dem Chausseegeldeinnehmer Johann August Findeisen in Gerichshain ist die goldene Medaille vom Albrechtsorden verliehen worden.

— Der jetzige Amtshauptmann des Dresdner Landkreises, Graf Münster, wird bekanntlich vom 1. Januar an als Kreishauptmann nach Zwickau gehen. An seiner Stelle erhielt der Reg.-Rath Berndt, jetzt erster Rath der Polizeidirection zu Dresden und Stellvertreter des Polizeidirectors, die Dresdner Amtshauptmannschaft. Diese Wahl wird nur mit Befriedigung vernommen werden, da Reg.-Rath Berndt als humaner Mann und tüchtiger Beamter bekannt und mit den Verhältnissen unserer Stadt, welche mit der Amtshauptmannschaft vielfach in amtliche Berührungen kommt, vollkommen vertraut ist.

— Ein neues Stempelgesetz hat die Regierung an den Landtag gelangen lassen. An sich ist die Stempelsteuer in Sachsen niedriger als in anderen Staaten (sie bringt uns jährlich $1\frac{1}{2}$ Mill. Mark), aber sie wirkt insofern drückend, als sie unzweckmäßig veranlagt und die Stempelgesetzgebung unübersichtlich ist. Beruht sie doch im Wesentlichen noch ganz auf den Mandaten von 1819 und 1822. Die Reform der Stempelsteuer soll nun natürlich keine Ermäßigung herbeiführen, da der Ausfall sonst durch die Einkommensteuer zu decken wäre, vielmehr handelt sich's um eine zweckmäßigere Vertheilung der Steuerlast. Mit der Reichsgesetzgebung vermeidet aber der Regierungsentwurf jeden Conflict, indem er den Proceßstempel völlig aufgiebt, da dieser ohnehin nur wenig einbringt. Der Spielkartenstempel soll mittelst eines besonderen Gesetzes seine Regelung finden; der Entwurf beschränkt sich lediglich auf den Urkunden- und Erbschaftsstempel. Als Erleichterung und Ermäßigung im Vergleich zu jetzt schlägt die Regierung die gänzliche Beseitigung des gewöhnlichen Schriftenstempels vor, der jetzt zu Eingaben an Behörden und zu behördlichen Ausfertigungen zu verwenden ist und in jedem einzelnen Falle 25 Pfg. beträgt. Dieser Stempel hat zu vielfältigsten Beschwerden und Klagen Anlaß gegeben und wird mit vollem Rechte als eine drückende Belästigung des Verkehrs des Publikums mit den Behörden empfunden. Diese Belästigung fällt ganz weg, ebenso der schon erwähnte Prozeßstempel. Ferner wird der Quittungsstempel von $\frac{1}{6}$ auf $\frac{1}{10}$ vom Hundert herabgesetzt, die Stempelsätze für Bürgschaften und Verpfändungen von $\frac{1}{12}$ auf $\frac{1}{20}$ vom Hundert (ein Segen des Decimalsystems) endlich ermäßigt; weiter werden alle Gegenstände, die einen Werthsbetrag von nicht über 150 M. betreffen, von jeder Steuerabgabe befreit; endlich hört der Lehnscheins- und Confirmationsstempel und eine größere Anzahl Stempelabgaben von finanziell untergeordneter Bedeutung auf. Der Ausfall, den diese Stempelbefreiungen und Ermäßigungen bewirken müssen, wird auf jährlich 250,000 M. geschätzt und muß in Erhöhung anderer Stempelabgaben Ersatz finden. Ueber diesen Theil des Stempelgesetzes Morgen Näheres.

— Seiten der Stadtverordneten ward beim Stadtrath beantragt, er möge dafür Sorge tragen, daß die Stadtsteuereinnahme dem Publikum nicht, wie bisher, nur von 9 bis 12 Uhr Mittags, sondern bis 1 Uhr geöffnet werde, und in der That hat dieser vom Stadtv. Schönecker ausgegangene Antrag insofern guten Grund, als erst um 12 Uhr Mittags bei sehr Vielen unserer städtischen Einwohnerschaft die Arbeitszeit beendet ist und sie in den Stand gesetzt sind, ohne sich auch noch an der Arbeitszeit schädigen zu müssen, den Weg zur Stadtsteuereinnahme zu machen. Daß man diesen, Vielen herzlich sauern Weg auf alle mögliche Art erleichtern sollte, scheint uns völlig richtig. Nachmittags ist die Steuereinnahme dem Publikum von 3 bis 6 Uhr zwar auch geöffnet, aber es ist dem Handwerker 2c. die Nachmittagszeit gerade eben so werthvoll wie die Vormittagszeit. Trotzdem nun der Stadtrath diesen Anschauungen gewiß nicht entgegen sein wird, hat sich nach Erörterungen doch ergeben, daß die öffentliche Expeditionszeit bleiben muß, wie sie ist, da den Beamten alltäglich mehrere Stunden ruhige, durch das Publikum nicht gestörte Arbeit gegönnt sein muß. Sie haben mit Verpackung des Geldes, Besorgung der erforderlichen Rechnungsarbeiten, Anfertigung der Restantenverzeichnisse, Instruction der Boten und Executoren u. s. w. alltäglich in den Stunden von 8 bis 9 und 12 bis 1 Uhr und Nachmittags von 6 bis 7 Uhr vollkommen genug zu thun.

— Bis gestern hatten sich für die Volkszählung als freiwillige Zähler einschließlich der vom Militärgouvernement in Aussicht gestellten Zähler über 900 Personen gemeldet, welche sich in Bezug auf ihre äußere Lebensstellung auf folgende Classen vertheilen: Aus dem Beamtenstande 58; aus dem Lehrerstande 305; aus der Kaufmannschaft 96; Fabrikanten und Gewerbtreibende 102; Pensionirte und Emeritirte 10; Privatiers und Rentiers 90; Gelehrte und Künstler 12; Studenten der gewerblichen Hochschule 25; Schüler aus den oberen Classen höherer Lehranstalten 172. Von den Mitgliedern der Kreisausschüsse gehören 10 dem Beamtenstande, 9 dem Lehrerstande an; 21 sind Kaufleute und 24 Fabrikanten und Gewerbtreibende; Pensionäre sind 4, Privatiers und Rentiers 25; 2 sind Geistliche, 1 Advocat, 1 Apotheker, 1 Redacteur und 2 Ingenieurs.

— Abends nach 5 Uhr pflegt täglich von Bodenbach ein Güterzug hier einzugehen, welcher, ohne den Centralgüterbahnhof zu berühren, direct nach dem Leipziger Bahnhofe überführt wird. Als derselbe, aus circa 70 Wagen bestehend, am vorgestrigen Abend die Marienbrücke passirte, entgleiste eine mit Braunkohlen beladene Lowry der Außig-Teplitzer Bahn. Die von Sachverständigen angestellte Untersuchung wird ergeben, was zu dieser Entgleisung Veranlassung geworden. Verletzungen des Zugspersonals sind nicht vorgekommen, eben so wenig andere Transportmittel, einige kleine Defecte ausgenommen, beschädigt worden. Nur der Personenverkehr empfand insofern die eingetretene Störung, als zwischen 6—8 Uhr Züge zwischen Altstadt und Neustadt nicht verkehren konnten. Den energischen Bemühungen der zahlreich aus den Werkstätten des Schlesischen Bahnhofes herbeigezogenen Leute gelang es jedoch, nach 8 Uhr ein Gleis so weit wieder frei zu machen, daß der von Berlin nach Wien durchpassirende Courierzug wieder verkehren konnte, und haben dessen Insassen den Anschluß an die Oesterreichische Nordwestbahn in Tetschen noch glücklich erreicht.

— Ein Gensdarm, welcher an einer sehr frequenten Station der Sächsisch-Böhmischen Staatsbahn stationirt war, dessen Führung jedoch zu lebhaften Beschwerden des Publikums Anlaß bot, ist dieser Tage vom Ministerium des Innern seines Dienstes entsetzt worden. Jener Beamte coujonirte nicht nur die Reisenden, besonders ärmere, wegen ihrer Legitimation bis aufs Blut, sondern hat sich auch einmal thätlich an einen derselben vergangen. So sehr die Gensdarmerie es anzuerkennen hat, daß ihr Chef, Herr Oberinspector v. Cerrini, sie vollständig schützt, wenn das Publikum ungerechte Forderungen erhebt, so sehr gereicht es andererseits zur Befriedigung, wenn Beamte, die thatsächlich dem Beamtenstande wenig Freunde zuführen, ohne Rücksichtnahme entlassen werden. Der betr. Gensdarm hat sich durch sein Benehmen die in 18 Dienstjahren erworbenen Pensionsansprüche verscherzt.

— Ein Anschlag am schwarzen Bret der Universität Leipzig bringt den § 51 der Gesetze für die Studirenden in Erinnerung, nach welchem gegen Jeden, welcher durch sein Benehmen die Veranlassung zu einem Duell gegeben hat, indem er entweder durch grobe Beschimpfungen den Anderen zur Herausforderung veranlaßt oder selbst um geringfügiger Ursachen willen (sogenannte Bestimmungsmensuren) ihn zum Zweikampfe herausfordert, die in § 50 festgesetzte Strafe verdoppelt oder nach Lage der Sache auf das Consilium abeundi erkannt werden können. Gewiß sehr zeitgemäß.

— Von Neujahr an treten bekanntlich die neuen Postwerthzeichen nach Reichswährung in Geltung. Die neuen Marken zu 3 Pf. werden von hellgrüner, die zu 5 Pf. in dunkelgrüner, zu 10 Pf. in karminrother, zu 20 Pf. in blauer, zu 25 Pf. in rothbrauner, zu 50 Pf. in zinnoberrother und zu 2 Mark in orangegelber Farbe ausgeführt.

— Zum Andenken an den im April d. J. verstorbenen Schuldirector Jäkel war von hiesigen Lehrern eine Stiftung in Anregung gebracht worden. In diesen Tagen ist das durch Beiträge, meist aus der hiesigen und auswärtigen Lehrerschaft, zusammengebrachte Kapital, 3200 Mark, an den sächs. Pestalozziverein abgegeben worden. Die Zinsen der „Jäkelstiftung" werden alljährlich an einen verwaisten Lehrerssohn, welcher sich auf einer höheren Bildungs-Anstalt befindet, als Stipendium verliehen.

— Das Einsenken der bereits mehrerwähnten Caissons als Grundirung der Strompfeiler der dritten Elbbrücke wird so rüstig als es der gegenwärtige hohe Wasserstand nur immer gestattet, betrieben. Es werden zu jedem Pfeiler drei solcher Caissons gebraucht, die in mäßigem Abstande nebeneinander eingesenkt werden. Diese Arbeit ist eine eigenthümliche und konnten wir darüber Folgendes erfahren und theilweise beobachten. Der Caisson ist zunächst ein großer, ovalgeformter eiserner Kasten, dessen untere Seite offen ist — man denke sich z. B. eine ovale Schachtel, der der Boden fehlt —; er hängt in mächtigen Gerüsten und Ketten und wird langsam in das Wasser hinabgelassen. Dabei wird durch den oberen Deckel fortwährend comprimirte Luft eingepumpt, die das Wasser aus dem Innern des Caissons drängt, so daß, wenn er auf das Strombette auftrifft, seine Wände und Decke einen großen, wasserleeren Raum umschließen. Um nun in diesen Raum gelangen zu können, ist auf der Decke des Caissons eine ziemlich umfängliche Röhre angebracht, die, über den Wasserspiegel herausragend, das Einsteigen ermöglicht. Die eingestiegenen Arbeiter — hinter denen die Röhre sofort wieder geschlossen werden muß — schaufeln von Innen heraus den Erdboden weg, und Steine und Erde werden ebenfalls durch die oben bezeichnete Einsteigröhre herausbefördert. Der Caisson senkt sich nun durch eigene Last und das Nachdrücken des inzwischen auf ihn gesetzten Mauerwerks tiefer und tiefer, bis er 4 Meter 30 Centim. tief im Boden des Strombettes ruht, worauf sein Inneres mit Beton und Cement ausgefüllt wird. Das Arbeiten im Innern ist mit mannichfachen Schwierigkeiten verknüpft. Die comprimirte Luft wirkt beim Einsteigen auf die Arbeiter beklemmend, betäubend; vollblütigen Leuten ist das Blut zur Nase herausgequollen. Doch soll dies bald vorübergehen und jeder Mann sich bald an diese Luft gewöhnen, so daß verschiedene Arbeiter den Tag 6-, 8mal einsteigen und längere Zeit arbeiten können. Auf diesen drei Caissons wird nun der eigentliche Pfeiler aufgeführt, die Zwischenräume der Caissons werden überwölbt und letztere dadurch mit einander verbunden; es ruht, figürlich gesprochen, sodann der Pfeiler auf einem eisernen Dreifuß. Das Ansetzen des äußerlichen Mauerwerks erfolgt auf die bekannte, bei Wasserbauten gewöhnliche Art. Den zweiten Caisson, mit dessen Einsenkung man gegenwärtig beschäftigt ist, hofft man noch bis Ende dieses Jahres fest eingefügt zu haben.

— Die größte Wohlthat ist die, welche die Wohlthaten überflüssig macht. In diesem Sinne weisen wir auf den heute und die nächsten Tage stattfindenden Bazar des Allgemeinen Erziehungsvereins hin, der im Locale des Herrn Hertzsch, Marienstraße 22, 1. Etage, stattfindet. Durch tüchtige Erziehung, körperliche und geistige Pflege in der Kindheit bei den ärmeren Klassen werden die Krankenhäuser und Correctionsanstalten entvölkert. Und indem der Verein den ärmeren Ständen diese Wohlthat bietet, sorgt er zugleich mittelst guter Kindermädchen und geschulter Erzieherinnen für die wohlhabenden Leute. Möge doch Jeder, und sei es nur mit wenigen Groschen, ein so edles, von aller Pietisterei freies Streben unterstützen. Und wenn jede Mutter nur ein kleines Spielzeug oder dergleichen kauft, so wird sie damit eine wahrhaft gute That thun.

— Wie gut auch die Leipziger Polizeibehörde durch ihre vigilanten Organe bedient wird, zeigt der Umstand, daß in zwei Tagen in der Stadt fünf Individuen, welche wegen Diebstahls von auswärtigen Behörden steckbrieflich verfolgt wurden, aufgegriffen und in das bekannte Gebäude am Naschmarkt zur vorläufigen Haft eingeliefert hat. Es befinden sich unter den attrapirten Herren sächsische und preußische Landeskinder.

— Das Café König (Haus Gutenberg, Johannisallee Nr. 7) erfreut sich eines immer lebhafteren Besuchs und ist auch für die in die Residenz kommenden Provinzbewohner ein großer Anziehungs- und Rendez-vous-Ort geworden. Die in den weiten Räumen der ersten Etage aufgestellten französischen Billards sind von früh bis spät Abends besetzt und es ist das Etablissement namentlich ein Sammelpunkt aller in Dresden vertretenen fremden Nationalitäten. Am Todtensonntage sind daselbst ohne die im Verhältniß gewiß auch sehr bedeutenden Quantitäten Thee, Punsch, Grog, Chocolade, Cacao u. s. w. allein 2000 Tassen Kaffee getrunken worden. Das Buffet im Parterre, welches die feinsten Kuchensorten, und besonders die delicaten Stammkuchen und sonstigen Confituren bietet, ist von der feinen Damenwelt fortwährend umlagert. Man ersieht daraus, daß ein derartiges Etablissement in unserer Residenz Bedürfniß war und diesem ist denn auch vollständig abgeholfen worden.

Ein hiesiger Bürger erzählt uns folgende curiose Geschichte: Er hat hier einen Freund, der vor einiger Zeit heirathete, und zwar ein aus Meschwitz gebürtiges Mädchen. Der Name der